## Dort, wo nur der Wind uns hören kann

«Kleiner Drache», so hatte mich meine Mutter immer genannt. Damals, ich war herumgehüpft, als hätte ich Flügel. Mutter, die mich so liebevoll hochhielt, damit ich den Wind im Gesicht spüren konnte. Sie kam nicht mit uns, als wir auf die Stämme trafen und uns ihnen anschlossen. Vater wurde zum Anführer Shada, ruhig und stark wie ein Pelikan. Meine Halbschwester Aita wurde geboren. Mit ihren dunklen, glatten Haaren und ihren mitternachtsblauen Augen ähnelte sie mir wenig. Ihr Name bedeutete 'spreizt die Flügel' und ihre zarte Statur verlieh ihr das Aussehen, als würde sie gleich abheben. Im Gegensatz zu ihr waren meine Haare eine wallende Löwenmähne, weiss und nebelhell. Mutter hatte sie oft flechten wollen, doch nun trug ich sie immer offen. Ich mochte es, wenn sie mir beim Rennen ins Gesicht flatterten. Ein ganz feines Geräusch zog mich aus meinen Gedanken. Lila Funken schwebten über mir und ein kleiner Elb pfiff seine helle Melodie. Der Vogel war ein Zeichen des Windstammen Chenook, der sein Volk zur Jagd rief. Ich erhob mich von dem Ast, auf dem ich sass, liess mich vom Baum nieder und kehrte zurück ins Lager.

Tekee, die Jägerälteste wartete mit Unik, Tadita, Zahi und Kioy am Eingang. Sie nickte mir zu und ich nahm mir meinen Bogen. Er war aus heller Birke und hatte früher meinem Vater gehört. Meine Finger fuhren oft unwillkürlich über die feinen Einkerbungen im Holz, als wollten sie lesen, was da steht. Die Gruppe setzte sich in Bewegung. Takee lief geschmeidig vorneweg. Nach einer Weile trennten sich die Wege. Takee schritt mit Unik und Tadita nach Osten, Zahi, Kioy und ich nach Norden. Wir blieben auf einem Hügel stehen. Der Himmel schloss sich hellblau über uns und am Fussende der Wiese ergoss sich eine schier endlose Landschaft aus tiefgrünen Wäldern und Flüssen, in denen sich die Sonne spiegelte. Mein Blick blieb an einer Nebelschwade hängen. Ihre Kontur bildete sich klar und hell von dem Wasser ab. Sie erinnerte mich an... «ein Drache», murmelte ich. Der Pfeil kam überraschend schnell. Erschrocken zuckte ich zusammen und wirbelte herum. Zahi stand mit weit aufgerissenen Augen da und starrte mich verschreckt an. «Was...» «Es tut mir so schrecklich leid!», unterbrach er mich, «ich wollte nicht...» Zahi schüttelte nervös den Kopf. «Lass uns weiterjagen». Er wandte sich von uns ab und schritt entschlossen auf den Wald zu seiner Rechten zu. Kioy starrte mich verblüfft an.

Zurück beim Stamm verzog ich mich gleich in meinen Lieblingsbaum. Mein Kopf dröhnte. Weshalb hatte Zahi auf mich geschossen? Weshalb hatte er das Thema so schnell verdrängt? Ein Geräusch ertönte. Kioy stand unten am Baum und rief zu mir hoch: «Dein Vater will dich sprechen!» Seufzend liess ich mich auf den Boden gleiten und machte mich auf den Weg ins Lager. Vater wartete bereits auf mich. Er winkte mir zu und ich folgte ihm in den Wald hinter dem Eingang. Wir gingen eine Weile unter dem Blätterdach entlang. «Hattet ihr eine erfolgreiche Jagd?» Seine Stimme klang gezwungen. «Ja», antwortete ich, mit den Gedanken ganz wo anders. «Wart ihr bei den Felsen? Dort soll es im Moment viele Kraniche haben...» «Vater!», wütend wirbelte ich herum; «Zahi hat auf mich geschossen!» Sein Gesicht färbte sich rosa. «Ich... das war bestimmt nicht mit Absicht...» «Doch Vater! Du weisst es!» Plötzlich kam mir eine Idee; «Er hat geschossen...ich schaute diesen Nebel an und dann», ich hielt inne, «habe ich Drache gesagt.» Der Anführer erbleichte. «Lilia.» Dieser Name hatte mir meine Mutter gegeben. Er bedeutete Die Reine. Ich hatte den Namen immer gemocht. Jetzt, da ihn mein Vater so gewollt freundlich aussprach, fühlte er sich falsch an. «Ich möchte, dass wir ins Lager zurückkehren.» Fassungslos starrte ich ihn an. Wie konnte er einfach so ignorieren, dass eines seiner Stammesmitglieder auf seine Tochter geschossen hatte? Ich wollte ihn anschreien, doch mein Vater drehte sich nur wortlos um und verschwand zwischen den Bäumen.

Die Dunkelheit des Waldes erschien mir unerträglich. Sie umschloss mich viel zu eng und mich überkam ein erstickendes Gefühl. Und trotzdem blieb ich stehen, wo ich war. Ich konnte mich nicht bewegen. Angst überkam mich. Ich wusste nicht woher und wieso, aber sie war da. Es war nicht meine Angst und doch war sie *in* mir. Ein Ruck durchfuhr meinen Körper, ich musste fliehen! Meine Beine bewegten sich wie von selbst. Ich rannte immer weiter, bis meine Muskeln schmerzten. Doch die Gefahr war noch da, das spürte ich. Sie kam mir näher sobald ich von ihr wegging, folgte mir.... Vielleicht musste ich auf sie zugehen... Ich riss den Kopf herum. Es war, als würde ich von einem

Traum aufwachen. Nur dass der Traum nicht ein Traum war. Vor mir erhob sich ein Licht. Es war so hell, dass ich es kaum erkennen konnte. Der Umriss eines riesigen *Etwas* ragte zwischen den Bäumen auf. Der mit Schuppen übersäte Körper strahlte weiss und der Schwanz hielt sich knapp über dem Boden. Flügel hatten sich an der Seite des Wesens zögerlich eingeklappt, zuckten, als wäre es ihnen unwohl zwischen den Bäumen nicht ausgebreitet werden zu können. Das Geschöpf stand ganz ruhig da und blickte mir in die Augen. Der Blick drang mitten in meine Seele. Es kam aus dem tiefen Inneren der Kreatur. Ihre Augen, klar und echt, fixierten mich, ihr Gesicht mir gegenüber, umrahmt von einem gewaltigen Kopf. Ich konnte keine Angst vor diesem Wesen haben. Dieser Drächin.

Früher hatte ich mir immer ausgemalt zu fliegen. Es war mir wie ein Traum vorgekommen, wunderschön und atemberaubend. Das Verlangen, auf den Rücken der Drächin zu steigen, hatte ich nicht. Es genügte mir, ihre Gedanken während des Fluges zu spüren und gelegentlich ihre geschmeidige Haut zu berühren. Meist schauten wir uns in die Augen, was mich so sehr erfüllte, dass ich das Glück im ganzen Bauch spüren konnte. Das mit den Gedanken hatten wir vor einigen Tagen herausgefunden. Wenn sie in meiner Nähe war, spürte ich, was sie fühlte. Ich kehrte nur zur Jagd in den Stamm zurück. Vater erwähnte das Gesprochene nicht und Zahi vermied es mich anzusehen. Nur Kioy blickte mich manchmal seltsam an. Ich wusste nicht, was er dachte. Er sprach nur bedingt mit mir, wenn ich im Lager war. Die Drächin schnaubte. Ich schaute zu ihr hoch. Ihre warmen Augen huschten Richtung Osten. Ein Geräusch ertönte, ich wirbelte herum und Kioy stand vor uns. Wie erstarrt stand er da und fixierte die Drächin, welche unruhig mit dem Schwanz zuckte. Dann, ohne Vorwarnung, stürzte er sich auf mich und schleuderte mich zu Boden. Angst war in seinen Augen. «Kioy!» Er hatte sich umgedreht und brüllte die Drächin an: «Geh' weg von ihr!» I ch rappelte mich auf und zog ihn am Handgelenk von ihr weg. «Lilia lass das sein! Sie ist gefährlich!» Wütend starrte er mich an. «Lass mich dir das erklären...», setzte ich an, doch dann stutzte ich. Die Drächin hatte den Kopf gesenkt und drückte ihre Schnauze vorsichtig gegen Kioys Hand. Dieser erstarrte und stand wie angewurzelt da. Im gleichen Moment durchfuhr mich wieder ein Strom aus Gedanken und Gefühlen. Dunkle Gestalten erschienen, hunderte von Drachen, eng an dicke Pflöcke gebunden, der Knall eines harten Gegenstandes auf Fleisch, Schreie, Flammen und der Geruch von Angst. Flügel verdunkelten die Sterne und blanke Panik überkam mich, als sich die Schreie näherten. Weisse Schuppen und die vertrauten, schönen Augen erschienen vor meinem Gesicht. Die Drächin stand ganz ruhig vor mir. «Lilia. Wie kam diese Drächin hier her? Sie dürfte gar nicht existieren!» «Wieso?», entgegnete ich. «Bis jetzt wusste ich gar nicht, dass es Drachen gibt!» «Natürlich nicht! Wie auch? Uns wurde immer verschwiegen was geschehen ist.» «Was geschah denn?» Mein Herz pochte. Irgendetwas war passiert. Es musste etwas Schreckliches gewesen sein, sonst hätte man uns davon erzählt. Kioy seufzte. «Ich hörte, wie dein Vater mit Tasita sprach», hob er an. Sie waren beim Elbennest, sodass sie sofort Bescheid wussten, wenn etwas im Anmarsch war. Shada erzählte ihr von dem Drachenkrieg: «Drachen, die zu Tausenden brutal eingesperrt waren, keinen Platz um ihre Flügel auszubreiten. Es war schrecklich, wie die Wesen von Unseresgleichen ausgenutzt und gequält wurden und sich zu Tode arbeiteten. Die Allermeisten starben, bevor sie auch nur ein einziges Mal fliegen durften. Doch in diesen dunklen Zeiten gab es auch die, welche die grausame Wahrheit verabscheuten. Sie gründeten eine Gruppe, denen sich viele anschlossen. Drachenkrieger. Acht von ihnen, Nora, Allée, Faki, Mitas, Elsa, Xika, Lazita und Kai begannen den Kampf. Sie waren die Gründer des Aufstandes. Kai überlebte als Einziger. Er befreite den letzten der lebenden Drachen und verliess uns. Man sah ein welche grausame Tat man begangen hatte und verdrängte den Gedanken daran aus Scham. Es wurde nie wieder darüber gesprochen. Doch Zahi wusste anscheinend davon. Darum hat er auf dich geschossen.»

Ich sah ihn lange an. In meinem Kopf überschlugen sich die Gedanken, doch mein Herz war leer. Wind strich mir durch die Haare, Licht spiegelte sich fröhlich im Wasser unter mir. Doch das Gefühl von Freude blieb aus. Das erste Mal, seit ich in die Gefühle der Drächin eintauchte, verspürte ich kein Glück. Ich dachte immerzu an den Krieg und dessen Grund. Alles an mir sträubte sich gegen den Gedanken, doch die Drächin musste sicher sein. Es durfte nicht zu einem zweiten Kampf kommen. «Lilia», Kioy stand hinter mir und legte mir eine Hand auf die Schulter, «Shada will dich sprechen.» Mein Blick schoss hoch zu der weissen Gestalt am Himmel. Die Drächin hatte den Kopf

hinuntergeneigt, sie wusste, dass ich sie verliess. «Gut. Lass uns gehen.» Im Lager war es still. Es kam mir merkwürdig vor. Der Anführer wartete ruhig. Ich trat zu ihm und schwieg. «Besitzt du einen Drachen?» Diese Worte mussten lange überlegt sein. Wie ein Hieb fuhren sie mir ins Gesicht. Er wusste es. Ich hatte zu spät erkannt. «Ja.» Es war als stünde die Welt in Flammen. Vater hatte Vertrauen gehabt. Das keiner davon wusste, dass das Geheimnis bewahrt würde. Dass niemand es jemals durchbrechen würde. Er wusste nicht, was nun geschah. Doch das musste er nicht. Zahi hatte bereits entschieden. Seine Finger schraubten sich um mein Handgelenk. Er hatte die Augen weit aufgerissen und würgte die Worte nur mühsam hervor: «Wo ist er?» Überrascht starrte ich ihn an. Wie konnte er erwarten, dass ich ihm das auch nur annähernd verraten würde? Sollte er mich foltern, zwingen, es war mir egal. Aber was ich nicht gedacht hätte, war das; Zahi drehte sich um und stürmte in den Wald. Einen Herzschlag lang nahm ich an, die Masse von Stammesmitgliedern würde ihn zurückholen, doch dann sah ich die Waffen auf ihren Rücken. «Tut doch etwas!» Der zurückgebliebene Teil warf sich nervöse Blicke zu, doch keiner regte sich. «Vater!» Der Anführer wirkte leicht geschockt, aber die Kälte in seinem Gesicht liess darauf schliessen, dass er nichts unternehmen würde. Kioys Atem in meinem Nacken liess mich zusammenzucken. «Flieh' mit ihr.» Ein Bild durchfuhr meinen Körper, zwei Dutzend von bewaffneten Männern und Frauen, die Erinnerung an den Schmerz, Panik und dann das Bild von mir. «Sie kommt.» Und ehe ich es aussprach trat ein Schauer aus Zweigen, und die Drächin kreiste über dem Lager. Der erste Pfeil kam von Takee, die sich im Schutz der Bäume duckte. Er drang in den Flügel der Drächin und zerfetzte die wunderschönen Schuppen. Mein Schrei ging in der Welle von Rufen unter, die durch die Luft hallten. «Lilia lauf!» Den Blick, den mir Kioy zuwarf, liess mich aufschrecken. Doch ehe ich herumwirbelte, stiess mir Zahi ein Messer in die Schulter. «Der Krieg darf sich nicht wiederholen!» Blut strömte über meinen Körper, der Schmerz war jedoch nicht der Meine. Ich spürte wieder die Drächin, alles was sie wollte war mich zu retten. Der Waldboden fühlte sich weich und geborgen an. Nur verschwommen nahm ich den Umriss der weissen Gestalt wahr, die sich blutüberströmt hinunterstürzte, sich über mich beugte. Ganz sanft schob sie ihre Schnauze unter mich, behutsam, um mich nicht zu verletzen. Schuppen glitten durch meine Finger und ich versuchte nicht zu fallen, als wir uns in die Lüfte erhoben. Ein Schauer aus Pfeilen regnete auf uns nieder. Die Stimme meines Vaters klang fast panisch, als er den Stamm anbrüllte: «Stopp! Keiner schiesst mehr! Der Drache ist weg!» Er wollte nicht, dass ich starb, das wusste ich. Aber er hatte sich zu spät dafür entschieden, seiner eigenen Tochter zu helfen. Der letzte Pfeil wurde auf uns geschleudert. Er traf nicht. Doch Blut war schon geflossen und die Erinnerung aufgerissen. Ich wusste nicht was noch passierte. Jetzt lag ich auf dem wunderschönen Rücken, den Kopf an ihren Hals gelehnt. Mit weit ausholenden Flügeln flog die Drächin so hoch, dort wo nur der Wind uns hören kann.